



Hommage-Konzert

Kammermusik von Klaus Huber und seinen ehemaligen Schüler:innen

Freitag, 15. November 2024, 19:30

Neuer Saal

Im Rahmen von

«An der Klangschwelle»

Ausstellung zum 100. Geburtstag von Klaus Huber (1924-2017)

Vera Oeri Bibliothek

Klaus Huber: *Des Engels Anredung an die Seele* (1957)

Kammerkantate für Tenor, Flöte, Klarinette, Horn und Harfe

Texte: Johann Georg Albin

Josep Rovira, Tenor; Isabelle Meraner, Flöte; Lanet Flores, Klarinette; Florian Hasenfratz, Horn;
Emanuel Brun, Harfe. Marcus Weiss, Dirigat.

Brian Ferneyhough: *Mnemosyne* (1986)

für Flöte und Tonband

Ignat Khlobystin, Flöte

Klaus Huber: *Sabeth* (1967)

für Flöte, Bratsche und Harfe

Matthias Ebner, Flöte; Geneviève Strosser, Bratsche und Sarah O'Brien, Harfe

Kaija Saariaho: *Adjö* (1982)

für Sopran, Flöte und Gitarre

Alena Veringalitskaya, Sopran; Seraina Ramseier, Flöte und Laura Rouy, Gitarre
(Einstudierung: Sarah Maria Sun)

Klaus Huber: *Schattenblätter* (1975)

für Bassklarinette, Cello und Klavier

Lanet Flores, Bassklarinette; Clara Dietze, Cello und Alexandre Tavares, Klavier

Hans Wüthrich: *Chopin im TGV nach Paris* (1989)

für Flöte, Geige und Klavier

Ignat Khlobystin, Flöte; Ioanna Bouladaki, Geige und Dmitry Batalov, Klavier



Des Engels Anredung an die Seele

Liebste Braut, du Schöne,
Bürgerin der Ewigkeiten,
Freundin Gottes, steh doch auf!

Steh doch auf!
Dein Bräutigam läßt dich holen,
Die Luft brennt voll Violett,
Der sanfte Westwind weht aus seinem blauen Grunde,
Itzunder ist die Stunde,
Da der silberweiße Wagen
Dich soll von der Erde tragen.

Steh auf, o liebster Schatz!
Steh auf, dort ist der Platz!
Wo die Rubinen bluten,
Wo die grünen Mandelruten
In voller Blüte stehn.

O Seele steh doch auf,
Nimm ein das Reich der Freuden,
Das weiße Kleid von Seiden,
Das wird dir zugebracht.
Auf! Sage doch der Welt nur immer Gute Nacht!

Johann Georg Albini (1624-1679)

Mnemosyne

Brian Ferneyhough schrieb «Mnemosyne» für Solobassflöte und Tonbandzuspielung 1986 im Auftrag des damaligen Südwestfunks als Schlussstück für seinen grossangelegten Zyklus «Carceri d'invenzione». Das Stück, das auch für sich allein stehen kann, wurde am 17. Oktober 1986 bei den Donaueschinger Musik-tagen mit Roberto Fabbriciani als Solisten im Rahmen einer Gesamtauführung des Zyklus uraufgeführt. Vom live-elektronischen Setting her ist es das einfachste der hier vorgestellten Beispiele aus der Arbeit des EXPERIMENTALSTUDIOS: Ferneyhough konfrontiert den Solopart mit einer vorproduzierten Zuspielung im achtfachen Mehrfachplayback. Der Solist wird sozusagen in multipler Form durch sich selbst begleitet oder,

wenn man es andersherum formulieren möchte: Er bezieht als Interpret zu Aufnahmen seiner selbst Stellung, die technisch «erinnert» werden. Ein ähnliches Verhältnis manifestierte sich schon in der Genese der beiden Schichten: Die Zuspielschicht, eine zunehmend dichter werdende Textur langsam einander ablösender gehaltener Töne, die ab Mitte des Stücks schliesslich acht Stimmen umfasst, lag nach Aussage des Komponisten bereits vor, als er den Solopart ausarbeitete.

(Eine später entstandene Werkfassung gestattet, diese Zuspielschicht auch durch ein Ensemble von acht Bassflöten zu ersetzen.) Harmonisch beruht diese Schicht, die auch die Funktion des Zeitmessers übernimmt, indem sie jeweils die erste Schlagzeit des Taktes hervorhebt, auf einer Akkordfolge, welche die Basis für den gesamten Zyklus bildete und hier sozusagen «erinnernd» als ein omnipräsenter Hintergrund nach und nach ausgefaltet wird - daher die Betitelung nach der Göttin der Erinnerung und Mutter der Musen.

Ulrich Mosch

Quelle : [CD-Booklet, NEOS Music GmbH 2015, Experimentalstudio des SWR 2013, Freiburger Musik Forum 2006, Textredaktion : Jens Markowsky](#)



Sabeth

Zum sechzigsten Geburtstag von Günter Eich schrieb ich dieses kleine Trio auf Anregung von Franz Wurm für eine Sendung von Radio Zürich.

Das Werk ist von Eichs tiefgründigem Hörspiel "Sabeth" inspiriert, ohne in irgendeiner Weise als Hörspielmusik in Frage zu kommen. Vielmehr ist es die irrationale, magische Welt dieser Dichtung, in ihren Hauptpunkten vom Schweigen lebend, die ich in der Musik hörbar machen wollte.

«Sabeth» gehört – neben «Tenebrae», «Psalm of Christ», «Tempora» – zu jenen Kompositionen der sechziger Jahre, in denen ich mich mit der Durchbrechung quantitativer kalkulierter Rhythmik durch die Negation von Dauern-Einheiten (logarithmische Dauernverhältnisse dargestellt in Space-Notation), ausserdem mit vierteltöniger Intervallik und mit "kleiner" Aleatorik (Lutosławski) beschäftigt habe.

Klaus Huber

Quelle: <https://klaushuber.ch>

Adjö

ist die letzte Iteration eines Liedes, das Kaija seit 1982 immer wieder überarbeitet hat, basierend auf zwei Gedichten des finnischen modernistischen Dichters Solveig von Schoultz (1907–1996), das ursprünglich zum 75. Geburtstag der Schriftstellerin komponiert wurde. Das Tribute-Stück, das auch in Kaijas Abschlusskonzert an der Hochschule für Musik Freiburg zu hören war, geht weit über seine umländlichen Ursprünge hinaus und entfaltet sich als Mini-Monodrama, das das Beispiel von Luciano Berios Sequenza III erweitert, über das Kaija ihre Diplomarbeit schrieb. Neben der Emanzipation des Sängers / Textsubjekts dramatisiert Adjö die Entwicklung des Komponisten von einem pointillistischen Gesangsstil zu einer charakteristischeren Interaktion zwischen Stimme und Instrumenten und einem Umlauf von Farben und rhythmischen Mustern in verschiedene Richtungen, wobei er sich an den Ausdrucksmöglichkeiten ihrer verschwommenen Klang-farbenidentitäten und natürlichen Sprachmuster erfreut, die alle zu einer originellen Form verschmelzen.

Schattenblätter

wurde 1975 für die "Due boemi" Josef Horák und Emma Kovárnová geschrieben und von ihnen Ende November 1975 in Prag in der Version für Bassklarinette und Klavier uraufgeführt. Die Originalversion brachten Seiji Kato, Walter Grimmer und Werner Bärtschi am 2. Oktober 1976 in der Stiftung Alte Kirche Boswil in der Schweiz zur Uraufführung. Das Werk ist meinem tschechischen Freund Marek Kopelent zugeeignet. Ich habe der Partitur folgendes Motto vorangestellt:

Schattenblätter ... Blätter der Laubbäume, die eine starke Abhängigkeit ihres anatomischen Baus vom Lichtgenuss erkennen lassen. Die Schattenblätter im Innern der Baumkrone und auf deren Nordseite sind wesentlich zarter und dünner, dafür aber oft grösser als die Sonnenblätter (Brockhaus Enzyklopädie, Wiesbaden: Brockhaus, 1973).

Der Schatten gilt im Volksglauben als Wesensteil eines Menschen oder einer Sache, zum Beispiel eines Baumes; so kann das Abbild dieselbe Wirkung ausüben wie das Urbild ... Daraus erklärt sich die verbreitete Auffassung des Schattens als Seele oder Lebenskraft; das Fehlen des Schattens oder Kopfschattens bedeutet den Tod. Geister sind schattenlos ...



... andere vergleichen diese Tage mit Apokryphen, heimlich zwischen die Kapitel eines grossen Buches eingefügt, mit Palimpsesten, verstoßen zwischen dessen Seiten eingeschoben ... (Bruno Schulz, Sklepy Cymanonowe, Warschau, 1934).

Aufmerken ist eine Art Gespanntsein auf den Inhalt, dem eine gewisse Intention anhaftet, die nach Befriedigung strebt (Edmund Husserl, Vorlesungen zur Phänomenologie des inneren Zeitbewusstseins, 1928). 1978

Über einer mehrfach verstreuten, durchstrukturierten Klavierpartie, die im Harmonischen grösstenteils symmetrisch um die Töne cis' und es' angelegt ist -- diese häufig wiederkehrenden Töne sind durch Flageolett-Präparierungen vielfältig gefärbt -- bewegen sich zwei vom Klavierpart weitgehend unabhängig komponierte Stimmen (wie Sch.11ten), deren Klangsubstanz sehr zart ist. Ausgenommen je vier vereinzelte Ausbrüche (oder Schreie), die -- vereinsamt -- Über die gesamte Dauer des Stückes verteilt sind.

Das Material der beiden tiefen Instrumente, das sich in deutlich unterscheidbaren Gesten prozesshaft auseinanderzufalten versucht, habe ich immer wieder zerschnitten und Über die Gesamtdauer geradezu mechanisch distribuiert. Dies erzeugt eine Zeitempfindung, welche äusserste Vereinsamung, Isolation expressiv hörbar werden lässt. Diese Musik möchte an das Los aller Gefangenen aus Gewissensgründen erinnern.

Klaus Huber

Quelle: <https://klaushuber.ch>

Chopin im TGV nach Paris

Ein Erwachsener Mensch in gesundem Zustand holt sich etwa achtzehnmal in der Minute Luft. Der TGV (Train à grande vitesse) Basel-Paris wird eine Höchstgeschwindigkeit von 260 Km pro Stunde haben. Der Reisende wird also bei jedem Atemzug 240 Meter zurücklegen, was ungefähr einer Reihe von 23 Einfamilienhäusern mit Vorgarten entspricht. (Rubinstein spielte das Finale b-moll Sonate von Chopin im Tempo MM h = 80. In St. Louis wäre er damit ungefähr bei Takt 40 angelangt.) Während der Reisende im TGV von Osten nach Westen fährt, bewegt sich unter ihm die Erde mit 1666 Stundenkilometer in entgegengesetzter Richtung. Wo bei der Abfahrt Basel war, befindet sich 20 Minuten später Paris. Der Zug aber fährt zu diesem Zeitpunkt bei Ronchamp vorbei.

Hans Wüthrich

Quelle: Aus der Partitur-Reinschrift. TME 3005/02. Edition /TRE//MEDIA by Ricordi & Co.